

## DAS POLITISCHE BUCH

## Blut und Paukboden

Dieses Fischer-Taschenbuch ist rechtzeitig vor dem 150en Jahrestag der Revolution 1848 erschienen. Unter den Abgeordneten, die nach der Märzrevolution in Frankfurt zusammengekommen waren, um eine demokratische Verfassung zu beraten, befanden sich 1848 auch viele ehemalige Burschenschafter. Doch kaum eine Bewegung in der neueren Geschichte Deutschlands und Österreichs birgt so viele Widersprüche wie die Burschenschaften: Die Ideale der modernen Demokratie und der völkischen Gemeinschaft, liberaler Geist und reaktionäres Bewußtsein, Aufklärung und Gegenaufklärung. Sicher ist es kein Zufall, daß gerade die Burschenschaften, die in der Grauzone zwischen Konservatismus und rechtsextremen Milieu aktiv sind, sind ausgerechnet auf diese Revolution berufen, mit der sie ihre Stellungnahme für die Volksgemeinschaft und gegen den Universalismus legitimieren wollen.

Die Geschichte beginnt schon mit der Bücherverbrennung auf dem Wartenberg, am 18. Oktober 1817 als unter dem Johlen der Studenten der „Code Napoleon“, jenes Gesetzwerk, das die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz anerkannte, ins Feuer geworfen wurde. Goethe gefiel der „garstige Wartburger Feuerstank“ nicht und Heinrich Heine schrieb von der Wartburg, wo „jener beschränkte Teutomanismus“ herrschte, „der viel von Liebe und Glaube greinte, dessen Liebe aber nichts anderes war als Haß des Fremden und dessen Glaube nur in der Unvernunft bestand, und der in seiner Unwissenheit nichts Besseres zu erfinden wußte, als Bücher zu verbrennen“. Heine erkannte, daß ein vom Rausch der Gefühle und vom Haß auf alles angeblich Fremde bestimmter Nationalismus sich mit liberalem Denken nicht vertrug. Die von Heinrich Heine 1820 in seinem Trauerspiel „Almator“ formulierte Prognose – „Dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen“ – sollte etwas mehr als einhundert Jahre später grausame Wirklichkeit werden.

Die völkisch orientierten Ideologen der Weimarer Republik konnten sich in ihren Ausführungen jedenfalls stets darauf berufen, die legitimen Erben dieser Romantik zu sein. Selbst die Rassentheoretiker des Nationalsozialismus haben sich auf politische Strömungen jener Zeit bezogen.

Die Aufnahme oder Ablehnung von Juden war der Prüfstein für die Liberalität der Burschenschaften. Die Emanzipation der Juden berührte diese Burschenschaften unterschiedlich, die meisten verweigerten die Aufnahme von Juden.

*Wiener Zeitung*

Besonders interessant ist das von Alexandra Kurth verfaßte Kapitel „Burschenschaften im Nationalsozialismus“. In einer 1939 veröffentlichten Bilanz heißt es: „So konnte denn die vereinte Deutsche Burschenschaft seit dem Ende des Weltkrieges in vorbildlicher Weise auftreten für Rassenbereinigung, für Beseitigung des Parteiwesens und der Parlamentsherrschaft für Wehrhaftmachung des deutschen Volkes“.

Die Autorin schreibt: „Anzeichen prinzipieller Opposition oder auch nur punktueller Distanzierung von wesentlichen Elementen der nationalsozialistischen Ideologie und Politik, die heutzutage führende Korporationsrepräsentanten gerne für sich und ihre Verbindungen in Anspruch nehmen, lassen sich im Hinblick auf die Deutsche Burschenschaft und andere Korporationsverbände nicht belegen.“

Michael Gehlers Beitrag „... erhebe' ich, wie üblich, die Rechte zum Gruß... Rechtskonservatismus, Rechtsextremismus und Neonazismus in österreichischen Studentenverbindungen von 1945 bis 1995“ zeigt auf; „daß der akademische Rechtsextremismus seine radikalen und mitunter auch neonazistischen Ziele geschickter zu tarnen versteht und mit einem ausgeprägten Traditionsbewußtsein operiert, welches Konstanz und Unumstößlichkeit der Einstellungsmuster garantiert.“ Tatsächlich geht es diesen schlagenden Burschenschaften darum, ihre ideologisch-politischen Zielsetzungen in einer langfristigen Perspektive zu verwirklichen, „wobei ihnen durch ihre Vertretung in öffentlichen Institutionen, staatlichen Gremien und durch politische Funktionen in Partei- und Gesetzgebungsstellen eine Artikulations- und Verstärkerrolle von latenten und allgemein vertretenen Stimmungen zukommt. Die kaum oder inhaltlich nicht erfolgte Distanzierung vom Nationalsozialismus und von den Verbrechen des „Dritten Reiches“ sind Charakteristika dieser Gesinnung. In einer Festschrift der Wiener Olympen wird sogar die Massenvernichtung in Auschwitz in Frage gestellt. 1960 hieß es noch in einem Dokument der Suevia-Innsbruck u. a.: „Wir müssen diese Argumentation („man dulde den Juden, solange er sich anständig benimmt, und wolle im übrigen nichts mit ihm zu tun haben“) entschieden ablehnen und betonen, daß es für die Deutsche Burschenschaft in Österreich unmöglich ist, Nichtdeutsche aufzunehmen. Wir wollen und können es von Nichtdeutschen gar nicht verlangen, daß sie sich zum Deutschtum bekennen, und stehen auf dem allein burschenschaftlichen Standpunkt, daß somit auch ‚der Jude in der Burschenschaft keinen Platz hat‘. Dies soll jedoch noch keine Rassendiskriminierung sein.“

Das von Dietrich Heither und Gerhard Schäfer verfaßte Kapitel „Im rechtsextremen Netzwerk“ zeigt die politische und ideologische Entwicklung der Burschenschaft, die ohne die politischen Wandlungen und Umorientierungen im Lager der politischen Rechten nicht verstanden werden können. Diese wollen wieder den ethnischen Nationenbegriff einführen und treten für Antiregalarismus und Antiuniversalismus auf. Dieses Sammelwerk, das die Geschichte von 180 Jahren umfaßt, macht auf diese Gefahren in ausgezeichneter Weise aufmerksam.

*Karl Pfeifer*

D. Heither, M. Gehler, A. Kurth, G. Schäfer: „Blut und Paukboden, Eine Geschichte der Burschenschaften“ Fischer Taschenbuch, FFM, November 1997, ISBN 3-596-13378-5